

Fastenpredigt in Tettngang über Bergpredigt und Seligpreisungen

Liebe Brüder und Schwestern,

Sie haben sich hier eingefunden, um eine Fastenpredigt von mir zu hören. Nach meinen drei Vorpredigern ist das ganz schön anspruchsvoll noch etwas Neues zu sagen. Aber ich beginne mal mit der Tatsache, dass Sie sich in der Fastenzeit die Zeit nehmen, sich mit den Worten der Bibel einmal anders auseinanderzusetzen.

Die christliche Fastenzeit beginnt mit Aschermittwoch und endet am Ostermorgen mit dem Anbruch neuen Lebens. Sie ist eine kirchlich zentrale Prägezeit, die zu Beginn vor Augen stellt:

„Bedenke Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst“. Papst Franziskus erklärte am Aschermittwoch, wir seien Staub in den liebenden Händen Gottes.

Es stimmt, die Trennung von Gott, der Verrat der vertrauensvollen Liebesbeziehung und damit die Aufkündigung der Verbundenheit mit Gott haben bewirkt, dass der Mensch ohne Nähe Gottes in gestaltlose Materie zurückfällt. Und nun geht es in der Fastenzeit konkret um Innehalten, Umkehr und Neuausrichtung.

Es geht nicht um den Verzicht, um des Verzichtens willen, sondern darum, dem Leben und dem Geist Gottes Raum zu geben. – Damit wir aufatmen können...

1

Wie können wir als Christen wieder Luft bekommen und uns von Beklemmungen und Beengungen befreien?

So gesehen, möchte ich in der Predigt zu einem Weg des Aufatmens einladen, der möglicher Weise frische Luft in unser Lebenshaus bringen kann.

In der Bibel lesen wir, dass Gott den ersten Menschen – ADAM mit seinem Lebensatem beatmet.

Das macht den Erdling ADAM den Menschen lebendig.

UBUNG: - Sitzen – Wahrnehmen:

Ich sitze Aufrecht so dass mein Atem fließen kann –

Ich atme einfach ein paar Atemzüge durch.

Mein Atem fließt und ist mein Lebenszeuge von Geburt an.

Jeder Atemzug ein Geschenk, das ich immer wieder neu empfangen, um es wieder und wieder loszulassen. – um es wieder Empfangen zu können.

Ein Geschenk, mein Leben, das mich durchfließt, beatmet, durchströmt.

Laut Bibel hat Gott dem Menschen den Lebensatem eingehaucht – das Leben eingeblassen. So kann ich sagen, dass ich mit jedem Atemzug von Gott, der das Leben ist, durchströmt – beatmet werde.

Nach der Schöpfung des Menschen vergibt Gott die Bestnote:

„Und es war **sehr gut!**“

2

Darauf sündigt der Mensch.

Die erste Frage, die Gott nach dem Sündenfall stellt lautet:

- Adam, Erdling, wo bist Du?
- Adam hatte sich vor Gott versteckt, weil er Angst vor Gott bekommen hatte. Adam und Eva hatten durch das Zugreifen auf das innerste Geheimnis Gottes, die Früchte des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse erkannt, dass sie nackt waren. Und das machte Angst.
- In der Fastenzeit können wir Stellung beziehen zu der Frage, die Gott uns stellt: ADAM – EVA, Wo bist du?
Wir können es wagen aus den Verstecken der Angst wieder vor Gott hinzutreten. Und zu uns zu stehen.
- Mensch wo bist Du? – Diese Frage kann sich jeder persönlich in der Fastenzeit stellen, aber auch im Blick auf unsere Beziehungen in der Familie, im Freundeskreis, in der Gemeinde oder auch Weltweit können wir gefragt werden, wohinter wir uns denn gerade verstecken?
Mensch wo bist Du durch Dein Handeln hingeraten?

„Gott will uns nicht strafen, sondern wenn wir zu unserer Wahrheit stehen mit uns sein.“

Um in diesem Atem- Bild zu bleiben: Er will uns vor anderen Weisen des Atemholens bewahren.

Nämlich: Einer Weise der Atemnot, die den Geist erstickt.“ Und in die wir, wenn wir ehrlich schauen, geraten sind.

Die österliche Bußzeit können wir so als **Weg der Hoffnung** begehen, der uns wieder leichter durch- und aufatmen lässt.

Sie hier in Tettngang haben sich als Inhalationsmedizin die Bergpredigt und die Seligpreisungen ausgesucht.

Das ist der kompakteste, provozierendste und herausforderndste Text, den ich aus dem Neuen Testament kenne. Und ich musste erst mal durchatmen, um mich dieser Provokation zu stellen.

Ich denke, wir können diesen Text, auf dem Hintergrund des vorher gesagten sehen. Die Fastenzeit will uns **Aufatmen lassen** und mit dem Gott in Beziehung bringen, der uns mit seiner Liebe erreichen will.

Schauen wir so, was dieses Wort an Wirkung in unserem Leben entfalten kann.

Jesus sieht, dass sich viele Menschen um ihn drängen und sich von ihm angezogen fühlen. Deshalb steigt er auf den Berg und fängt an, die Jünger, die zu ihm kommen zu lehren. Indem er die Menschen selig preist, die ihm in den Begegnungen vor Augen stehen.

Und dann kommen Sätze, die quer zum „normalen“ Denken stehen.

Selig, die arm sind vor Gott; / denn ihnen gehört das Himmelreich.

Soll ich jetzt hören: Selig – also glücklich, wer arm ist?
Armut als Glücks- und Seligkeitsgrund?

Das was wir unter Armut verstehen ist doch nicht erstrebenswert. Oder?
Während wenige Menschen superreich werden, verarmen immer größere Weltbevölkerungsgruppen.

Während Millionäre ihre Muskeln in Wirtschaft und Politik spielen lassen, wissen Familien und Alleinerziehende, Leiharbeiter und so mancher Rentner auch in unserem Land nicht, wie sie monatlich über die Runden kommen. Da klingt die Seligpreisung angewandt auf unsere Gesellschaftliche Situation etwas schräg.

Wer arm ist, kann nicht seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten, und seine Bedürfnisse nicht angemessen befriedigen. Er bzw. sie ist Schutzlos und ungehemmt der Gewalt und den Interessen der Stärkeren ausgesetzt.

Wer arm ist, kann sich nicht vor Verletzung, Verwundung und Krankheit angemessen schützen. Ohne Geld, Versicherung und soziales Netz kommt „ein Armer“ auch in Deutschland nicht immer an eine menschenwürdige ärztliche Versorgung. Der Arme ist verwundbar an Leib und Seele, weil er sich nicht schützen und absichern kann.

Wenn dieses Wort der Schrift aber nichts an seiner Provokation für uns verloren hat, dann frage ich mich: Wen oder Was preist Jesus denn hier selig?

Wären es die Armen, die im Elend leben, ginge das gegen unser Gerechtigkeitsempfinden. Es stünde gegen jedes menschliche Empfinden, wenn es bedeuten würde, die bestehenden Verhältnisse zu rechtfertigen. Es wäre auch eine fatale Situation, wenn wir diese Seligpreisung als ethische Forderung an uns verstehen würden. Nach dem Motto: Mach dich selbst zum Armen, dann bist du wenigstens bei Gott reich.

Wer die Bergpredigt als Moralkatalog, der Forderungen stellt liest, liegt so gesehen falsch. Denn ich kann mich nicht zu einem Armen machen, um irgendwie bessere Karten bei Gott zu haben. Jedenfalls würde mich eine solche Forderung nicht aufatmen lassen, sondern eher überfordern und zur Enge der Atemnot bringen.

Was bedeutet es also, wenn diejenigen, die Jesus vor sich hat, als selig, weil arm vor Gott gepriesen werden?

Als Franziskanerin liegt es für mich nahe beim Leben des Heiligen Franziskus Hilfe zu holen um herauszuhören, was dessen Liebe zur Armut bedeutet und wie es gehen kann, dass diese Seligpreisung mir hilft, Durchzuatmen und neue Luft zu bekommen.

Armut ist im Leben des Franziskus ein **Gut**, das er unter allen Umständen bewahren will. – Ja er personifiziert die Armut als „Braut“, der er Ehre erweisen und die er an sich binden möchte. – Warum?

Franziskus liest die **Tugend der Armut** an seinem Meister und Herrn, an Jesus Christus ab.

Gott selbst hat sich aus Liebe zu dem verlorenen Menschen arm gemacht. Nachdem der Mensch gesündigt hatte und aus dem Paradies hinausgetrieben worden war (– übrigens in Richtung aufgehende Sonne des Ostermorgens, wie es in San Francesco in Assisi durch ein Fresko dargestellt wird), hat laut Bibel Gott alles Mögliche versucht, um den Menschen wieder auf den Weg zu locken, der ins Leben führt.

Er schickte Propheten, denen man meist erst nach ihrem Tod glaubte oder erkannte, dass sie mit Gott zu tun hatten.

Er gab durch Mose als Gesetz das Lebensgebot der 10 Gebote, damit das Leben des Menschen glücken kann. – Doch die 10 Gebote wurden immer wieder als Verbote und Spassbremse verkannt und abgelehnt.

Gott ging durch Dick und Dünn den Menschen mit seiner Liebe hinterher, um immer wieder zu erfahren, dass seine Liebe vom Menschen nicht verstanden und nicht angenommen wurde. Ja, das der Mensch Angst hatte, sich einfach so – ohne Vorleistung lieben zu lassen.

5

Das Letzte, was Gott einfiel, um dem Menschen seine Liebe zu zeigen, war, dass er in einem hilflosen, kleinen obdachlosen Kind am Weg geboren und so Mensch wurde.

Stellen Sie sich vor, wenn ein neugeborenes Kind Sie anschaut. Da werden Herzen weich. Da fangen die meisten Menschen an zu lächeln. Da lassen wir einfach Rollen, Pläne und Strategien liegen und wenden uns dem Kind zu. Unsere Herzenshärte bricht auf und plötzlich spüren wir in uns eine Kraft, die dem Leben Raum gibt, auch wenn es gerade gar nicht passt. Einer Kraft, die Wesentlichem Platz einräumt, selbst wenn dieses Wesentliche nicht in Gestalt einer großen Erkenntnis oder als messbarer Erfolg unserer Bemühungen daherkommt.

Der große allmächtige Gott wurde arm und verwundbar indem er als Mensch geboren wurde. Und das alles nur, damit wir lieben lernen, damit wir fähig werden seine Liebe anzunehmen und selbst zu lieben. Diese Wirklichkeit hat Franziskus so ergriffen, dass er arm werden wollte, wie Gott arm wurde, um für Gottes Liebe offen und frei zu werden.

So konnte Franziskus aufatmen, weil ihm Gott arm, nackt und unverstellt, einfach als Kind, angewiesen auf die Milch der Mutter entgegenkam.

Selig, die arm sind vor Gott – denn sie haben die Hände und Herzen frei, damit Gott ihr Reichtum werden kann. Damit Menschen angesteckt werden von dieser Liebe Gottes, die auch möglich macht, dass Menschen ihr ganzes Vermögen zur Verfügung stellen, um der Liebe Raum zu geben. Einer Liebe, die ermöglicht, dass wir den Menschen um uns herum gerecht werden. Ja dass das Wort Gerechtigkeit, Freiheit und Würde für alle Menschen gilt.

Es gibt eine Form der Armut, die Menschen unfreiwillig zu Opfern macht und ihnen die Würde nimmt. Diese Armut ist Elend und kann durch nichts gerechtfertigt oder schönegeredet werden. Menschen, die in elenden Situationen leben, haben Anspruch auf den Blick derer, die sich anwaltschaftlich und engagiert für ihre Rechte einsetzen können. Oder auch auf die Solidarität derer, die glauben nichts unmittelbar tun zu können, die aber die Ohnmacht teilen und diese vor Gott tragen, um von IHM Hilfe zu erwarten.

Es gibt viele Dimensionen der Armut, die Menschen unfreiwillig erfahren. Wir sind bedürftig nach Sinn und Beziehung, nach Ansehen und Anerkennung, nach Dingen, die wir uns nicht selbst schaffen können.

Armut bedeutet dann bedürftig zu sein und sich nicht selbst helfen zu können. -

Doch es gibt eben auch eine freiwillige Armut, die eine Reaktion auf die Erfahrung eines großen Reichtums ist. Nämlich des Reichtums in den Augen Gottes oder auch in den Augen eines Menschen geliebt und Angenommen mit meiner ganzen Abgründigkeit und Größe gesehen und bejaht zu sein.

Wenn ich erfahre, dass ich persönlich so umfassend von Gott geliebt bin, dann erfahre ich einen Reichtum, der nicht zu überbieten ist und der alles, was ich sonst habe, klein aussehen lässt. Somit werde ich fähig, mich nicht länger über meinen Besitz und meinen Status zu definieren. Ich kann teilen, was ich habe, weil mein Reichtum von Gott her garantiert und gesichert wurde.

6

Der Arme vor Gott ist sich bewusst, dass er von sich her gar nichts bewirken kann, weil er Staub ist, allerdings in den liebenden Händen Gottes und durch Gottes Lebensatem belebt und als sehr gut ins Leben entlassen.

So kann jeder von uns anfangen. Sich selbst – so wie er ist von Gott anschauen lassen.

Wenn Sie sich erinnern, als Sie das erste Mal verliebt waren. Da nehme ich an, haben Sie erlebt, dass ihre ganze Wirklichkeit und Welt sich auf einen Menschen fokussiert hat. Und Sie hätten vermutlich alles getan, um diesem Menschen zu gefallen.

Jetzt hat sich Gott in Sie verliebt. Und er hat alles getan, damit seine Liebe bei Ihnen ankommen kann.

Wer das zulässt, **aus dem liebt dieser Gott das Beste heraus, was je in ihm angelegt war.** – Ein liebender Mensch ist etwas Wundervolles. – Denn ein liebender Mensch kann diese Liebe nicht für sich bewahren. Er teilt einfach. Er verschenkt, ohne auf Gegenleistungen zu warten und er schafft ein neues Klima, wenn er anderen begegnet. Somit steht ihm der Himmel offen.

Er kann nicht herzlos an Armen und schwachen Menschen vorbeigehen. Er lässt die Liebe, die er selbst empfangen hat, überfließen zum Mit-Menschen.

Das bedeutet auch, dass es ihm unerträglich scheint, wenn irgendein Mensch zum Opfer der Machthaber und der Interessen der Reichen wird.

Arm vor Gott, das sind wir, wenn wir offene Hände zum Empfangen und zum Geben haben, wenn wir so frei für die Wirklichkeit und das Leben sind

Selig die Trauernden; / denn sie werden getröstet werden.

Wer trauert hat einen Menschen oder einen Beziehungspartner einfach etwas Wichtiges verloren, dem er tief verbunden war. Das ist kein Zustand, den man sich wünscht.

Jeder, der ein weinendes Kind in den Kriegsgebieten sieht, wird betroffen innehalten und der Gedanke, dass dieses Kind jetzt von Gott selig zu preisen wäre, sprengt unser Empfinden des Erträglichen.

Wer die Tränen von geschlagenen Kindern, Frauen, Flüchtlingen zu sehen bekommt, fühlt sich ohnmächtig. Wer in der Familie die Eltern, den Partner oder ein Kind sterben sieht, wird nicht unbedingt an eine Seligkeit denken, die ihm jetzt aber gerade zugesagt wird.

Ich nehme wieder Franziskus als Ratgeber. Die Menschen nannten ihn „Bruder Immerfroh“, obwohl er auch tiefe Depressionen und Traurigkeiten in seinem Leben durchleben musste.

Einmal wird beschrieben, dass Franziskus laut weinend durch einen Wald lief. – Ein Bauer hörte das Weinen und fand als er dem Weinen folgte Franziskus, der gar nicht aufhören konnte zu schluchzen. – Bruder Franziskus, was ist mit dir? – soll er gefragt haben.

Und Franziskus antwortete: „**Bruder: Die Liebe wird nicht geliebt!**“ – Die Liebe Gottes läuft ins Leere, sie kommt nicht an. Der Bauer muss dann zusammen mit Franziskus erschüttert mitgeschluchzt und geweint haben...

7

Einen Trauernden trösten kann ich nur, wenn ich mit ihm zusammen die Ohnmacht und den Schmerz aushalte, ohne zu vertrösten. Trauernde sind Menschen, die zutiefst verwundet sind, weil ihnen fehlt, was ihnen bis dahin Sinn gegeben hat. Sie können nicht vertröstet, sondern nur ernstgenommen werden. Sie können aufatmen, wenn jemand ihren Schmerz sieht, ernstnimmt und mit ihnen aushält.

Trauernde spüren sehr genau, wenn der Mensch, dem sie die Trauer zeigen, sie vertrösten und beruhigen will. Das nimmt die Wirklichkeit ihres Schmerzes und ihrer Ohnmacht nicht ernst und es hilft keinem der Beteiligten.

Trauernde wissen, dass sie sich nicht selbst trösten können und dass der eigentliche Trost etwas Göttliches, weil nicht Machbares, ein Geschenk ist. Dieses Geschenk kann nur zu keimen beginnen, wenn die Ohnmacht des Schmerzes nicht übersprungen und somit übergangen wird. Das braucht Zeit und Geduld und Menschen an der Seite, die in dieser Situation einen langen Atem haben und mit aushalten, ohne selbst etwas tun zu können. Trauernde sind angewiesen auf Gottes Geist, der ihr Trost sein will, so dass auch sie wieder aufatmen und neu leben können. Und dieser Geist lebt in Menschen, die sich nicht scheuen, Ohnmacht zu teilen, geduldig und ohnmächtig bei einem Trauernden zu bleiben und auszuhalten so lange bis der Schmerz sich wandeln kann. ...

Vielleicht fallen Ihnen jetzt solche Menschen ein, die Sie schon getröstet haben oder die sich von Ihnen trösten ließen?

Holen wir sie einfach herein in diese Kirche durch unser an sie denken. Denn sie sind Gott ein Anliegen.

Die nächste Seligpreisung ist nicht leichter, auch wenn sie zunächst eingängiger daherkommt.

Selig, die keine Gewalt anwenden; / denn sie werden das Land erben.

Also das klingt sehr human und menschlich. „Gewalt ist keine Lösung!“ – So können das Sozialpädagogen, wie ich eine bin, formulieren. Aber mal ehrlich - Keine Gewalt anwenden. Manchmal muss man doch Grenzen setzen. Und wenn es sein muss auch deutlich, damit die eigenen Rechte nicht einfach vom Tisch gewischt werden. Und wenn sinnlose Gewalt – wie sie uns die Terrormiliz des Islamischen Staates vor Augen hält, auf wehrlose Menschen trifft, dann muss man doch zur Not auch mit Gewalt dem Treiben Einhalt gebieten. Oder nicht?

Mir stockt der Atem, wenn ich mir diese Dimension vor Augen halte.

Doch muss ich auch feststellen, dass mir keine gewaltsame Lösung einer Situation, einfällt, die durch das Anwenden von Gewalt nicht auch wieder neues Unrecht und Leid geschaffen hätte.

Beim Blick auf das Leben des Franziskus fällt mir die Geschichte vom Wolf von Gubbio ein. Ein gefährlicher Wolf hielt die Bewohner Gubbios in Atem. Sie hatten Erfahrungen gemacht, dass der Wolf Tiere riss und auch nicht Halt vor dem Menschen machte. Sie hatten Angst, von ihm angefallen und getötet zu werden, weshalb sie nur noch bewaffnet und in Gruppen die Stadt verließen.

8

Franziskus hört von der Angst und dem Unrecht, das der Wolf ausgelöst und getan hatte. Er entscheidet sich dem Wolf unbewaffnet und offen zu begegnen und mit ihm zu reden.

Alle hatten ihm davon abgeraten, aber Franziskus geht nur mit seinem Vertrauen, dass Gott ihn schützen wird, dem Untier entgegen. Und siehe der Wolf stoppt seinen tödlichen Angriff und lässt sich von Franziskus ansprechen. Franziskus segnet ihn mit dem Kreuzzeichen und spricht ihn nicht als Ungetüm und Bestie, sondern als **Bruder** an. Doch dann hält er ihm den **Spiegel seiner Untaten schonungslos** vor. Franziskus geht mit Bruder Wolf auf Augenhöhe bringt ihm Verständnis entgegen, weil er wahrnimmt, dass ihn wohl der Hunger und die Einsamkeit zu solchem Tun getrieben hat. Die Bestie lässt sich auf einen Friedensvertrag mit den Menschen ein und Franziskus wirbt auch bei den Bewohnern Gubbios um Verständnis für die Situation des Wolfes. Beide Seiten investieren neu in gegenseitiges Vertrauen und sie halten ihren Vertrag bis der Wolf in der Stadt an Altersschwäche stirbt.

Keine Gewalt anwenden, das ist nichts für Schwache und ängstliche Menschen, die Opfer von Gewalt und Terror sind.

Das ist kein Ratschlag für einen erpressten und gemobbten Schüler, der den andern als Sündenbock dient und der sich am liebsten in den Pausen unsichtbar machen würde. „Keine Gewalt anwenden“ bedeutet nicht, dass Unrecht ab jetzt nicht mehr wahrgenommen wird, weil es nicht sein darf und ich von jetzt an **Gute Miene auch zu bösem Spiel** machen muss.

Wenn ich an die Feindesliebe Jesu denke, dann kommt mir der provozierende Satz: **Liebt eure Feinde – und wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt dann halte ihm auch die andere hin**“ entgegen.

Aber wenn ich dann schaue, wie Jesus selbst damit umgeht, als er von den Soldaten

geschlagen wird, beginne ich zu ahnen, was gemeint ist. Er erwidert dem, der ihn schlägt: „**Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach, wenn es aber recht war, warum schlägst du mich?**“

Keine Gewalt anwenden, das können nur Menschen, die wissen wer sie sind und die aus einer inneren Stärke heraus, gegen alle Abwehrlogik den Mut aufbringen, die Wahrheit zu benennen. Die trotz erfahrenem Unrecht, neu ins Vertrauen auf den Menschen und auf Gottes Hilfe setzen, der ihm Bruder oder Schwester bleibt. – Diese Menschen werden hier selig-gepriesen, denn diese Menschen können sich auf Gott verlassen, aufatmen, weil ER sie sieht.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; / denn sie werden satt werden.

Offensichtlich sieht Jesus vor sich Menschen, die keine oder zu wenig Gerechtigkeit erfahren. Die irgendwie unter die Räder gekommen sind und denen das Schicksal gerade nicht gerecht wird.

Diese Menschen scheinen sich jedoch nicht resignativ mit ihrem Schicksal abgefunden zu haben, sie haben auch nicht aus Wut angefangen, Bomben und Terroranschläge zu verüben, sondern sie erwarten das Recht und die Gerechtigkeit von Gott.

Und sie haben sich mit und in ihrer Situation aufgemacht, um zu hören, was ihnen dieser Wanderprediger Jesus von Nazareth auf dem Berg zu sagen hat.

9

Vielleicht können wir an der Stelle einfach an die Menschen in der Stille denken und sie so zu uns hereinnehmen, die gerade keine Gerechtigkeit erfahren und danach hungern.

..... STILLE

Im Leben des Franziskus fällt mir eine Geschichte ein, die das Leben in der Gemeinschaft der Brüder betrifft. Es gab ganz unterschiedliche Typen unter ihnen. Fromme und Lebenspraktische, Gelehrte und Einfältige, Ausdauernde und Spontane, die Reihe ließe sich noch weiterführen. Keiner sollte durch eine äußere Norm zum idealen minderen Bruder werden. Jeder sollte sich vom Evangelium formen lassen. Aber es gab auch schon früh Brüder, die es sich bequem machten auf Kosten der anderen. So gab es einen Bruder, der weder Beten, noch Arbeiten, weder Betteln, noch zu Botengängen gehen wollte. Einzig beim Essen war er der Erste. Bruder Franziskus spricht ihn an. „Bruder Fliege“ zieh deiner Wege, Du trägst nichts zur Gemeinschaft bei, Du willst weder Arbeiten, noch beten, noch betteln. Geh weg von uns, Du und wir werden so nicht glücklich.

Oft muss eine Gemeinschaft kranke und alte, schwache und benachteiligte Menschen mittragen, aber eine Gemeinschaft kann es sich nicht erlauben, aus lauter Barmherzigkeit der Faulheit und der Bequemlichkeit Raum zu geben. Hier wird einer dem Anspruch der Gerechtigkeit untereinander nicht gerecht.

Einer, der es sich so auf Kosten der anderen bequem macht, hat jedenfalls keinen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, er ist nur satt durch die Inkonsequenz anderer.

Selig die Barmherzigen; / denn sie werden Erbarmen finden.

Diese Seligpreisung ist eigentlich auch ein Paradox. Diejenigen, die Barmherzigkeit zeigen, werden selbst Erbarmen finden. Sie suchen zunächst gar kein Erbarmen. Was sie tun ist „Herz zeigen“ und anderen vergeben, einen Neuanfang ermöglichen und Menschen ankommen lassen, auch wenn sie durch ihr Verhalten gerade keine Nachsicht verdient haben. .

Ich denke da an die Begegnung des Franziskus mit einem Aussätzigen.

„Franziskus war ein von der Sonnenseite des Lebens verwöhnter junger Mann, der es hasste Aussätzige auch nur zu sehen. – Aussätzige waren Menschen, die in der Gesellschaft aufgrund ihrer Krankheit ausgesondert und ausgeschlossen wurden. Sie lebten außerhalb der Städte und verfaulten quasi am lebendigen Leib. Franziskus mied den Gestank und den Anblick. In seiner Suche nach seinem Weg war er einmal mit dem Pferd und den Stoffballen seines Vaters Richtung Markt unterwegs. Er hing seinen Gedanken nach Sinn nach, so dass er den Aussätzigen nicht rechtzeitig sah, um ihm auszuweichen. Unvermittelt bleibt sein Pferd vor einem Aussätzigen stehen. Auch wenn er es schwer erklären kann, in seinem Testament formuliert er diese Begegnung als wesentlichen Meilenstein seiner Bekehrung.

Er steigt vom Pferd und küsst den Aussätzigen und gibt ihm ein Almosen direkt in die Hand. – Im Testament beschreibt er die Umkehr seiner Werte wie folgt: „Und was mir vorher bitter erschien, wurde mir in Süßigkeit für Leib und Seele verwandelt!“

10 *Er entdeckt in der Begegnung einen neuen Wert, der quasi die ganze bisherige Werteordnung auf den Kopf stellt. Nicht im Großen und Schönen entdeckt Franziskus Sinn, sondern im Dreck und im Elend der menschlichen Existenz. „Und ich habe ihnen (den Aussätzigen) Barmherzigkeit erwiesen und als ich wieder von ihnen ging, wurde mir das, was mir vorher bitter erschien in Süßigkeit verwandelt...“*

In der Seligpreisung wird denen, die über ihren Schatten springen können, versprochen, dass sie selbst dadurch Erbarmen finden werden. Franziskus hat im Erbarmen erweisen, Erbarmen gefunden.

Ob wir uns auf eine solche Erfahrung einlassen können? Es gibt keine Leprakranken mehr in unserer Umgebung, aber vielleicht gibt es Menschen, die wir uns besser vom Leib halten, weil sie fremd oder unangenehm, weil sie lästig eben heute aussätzig sind. Vielleicht gibt es in ihrer Familie oder im Betrieb so ein typisches schwarzes Schaf, das eben als Außenseiter ertragen aber nicht als Bruder oder Schwester wertgeschätzt wird? – Vielleicht gibt es aber auch Situationen in denen Sie sich ausgegrenzt und abgeurteilt vorkommen?

Einander Barmherzigkeit erweisen... - das kann dann ganz schön gefährlich klingen. Ist das ein neuer Versuch mich alt aussehen zu lassen? Oder kann ich neu Vertrauen wagen und alte Denkmuster durchbrechen?

Ob diese Botschaft zum Durchatmen oder zum Atem anhalten anregt, entscheiden Sie durch Ihr Tun und Lassen.

... SPRUNG...

So ich komme zum Schluss – Sie können aufatmen. Die Seligpreisungen als Medizin, um zu Inhalieren und um Durchzuatmen, die will ich Ihnen heute ans Herz legen. Das tröstliche für mich ist dabei, dass ich nichts machen oder leisten muss.

Denn – Gottes Zusage gilt. Er schaut auf uns und sieht uns und unsere Möglichkeiten. Es ist kein Blick durch die rosa Brille, der alles optimistisch sieht, es ist aber auch nicht der Blick des Pessimisten, der nur in Schwarz – Weiß Kategorien denken und Wahrnehmen kann.

Es ist einfach der Blick der Liebe, der mich so sieht wie ich bin – mit allen meinen Möglichkeiten, aber auch mit allen meinen Grenzen. Und der zusagt – So ist es sehr gut, denn so kann ich (Gottes Geist) durch dein Leben Segen wirken lassen und durchscheinen, weil nicht deine Grenzen, sondern deine Offenheit und Bereitschaft mitzutun genügen, um Gottes heilendes Wirken unter den Menschen spürbar zu machen.

Franziskus sagt am Ende seines Lebens zu seinen Brüdern: „Darum lasst uns endlich anfangen, denn bisher haben wir wenig, nein kaum etwas getan!

Wenn Gott uns hier in der Kirche heute, zusammen mit Franziskus anschauen würde, könnten die Seligpreisungen vielleicht in den Worten von Niklaus Kuster so klingen:

1 1 „Selig, die auf der Sonnenseite des Lebens geboren sind, eine glückliche Kindheit erleben und reiche Gaben ins Leben mitbekommen:
Sie werden viel zu teilen haben!

Selig, wer Talente und Interessen hat, an sich selber arbeitet und in seinen Begabungen gefördert wird:
Die Früchte werden Menschen und Himmel erfreuen

Selig, die das Leben genießen können und es mit Phantasie gestalten: Sie erahnen etwas von der Zusage Gottes, die uns allen „Leben in Fülle wünscht“

Selig, die durch Erschütterungen und Krisen wachsen:
Sie gewinnen an Tiefe und Reife, und werden Menschen in Not begleiten können.

Selig, wer nach Gott fragt – und sei es nach Jahren. Sie werden mit Franziskus einen Gott finden, dessen Liebe geduldig ist und der Menschen findet, bevor sie ihn suchen.“